

Pfahlbauforscher tauchen nach Spuren aus der Bronzezeit

Bei einer Pfahlbausiedlung am Attersee, die zum Unesco-Welterbe zählt, wird ein neues Kapitel aufgeschlagen. Am 3. November gibt es einen Tag der offenen Grabung mit Bootsausflügen.

GERALD STOIBER

ATTERSEE. Der prähistorische Schatz ruht unter der Wasseroberfläche und dort soll er wegen des Denkmalschutzes auch bleiben. Daher sind Forschungsgrabungen bei den Pfahlbausiedlungen, wie sie in der Jungsteinzeit vor rund 6000 Jahren im Alpenraum bestanden, sehr behutsam durchzuführen. Es werden keine großen Flächen abgetragen, sondern gezielt werden Hölzer untersucht, die sich im Wasser unter Luftabschluss erhalten haben.

Am Attersee läuft derzeit vor dem Ortsteil Abtsdorf in der Gemeinde Attersee die diesjährige unterwasserarchäologische Ausgrabung. Drei Wochen lang, noch bis 10. November, wird ein laut dem Verein Kuratorium Pfahlbauten vielversprechendes Areal untersucht. Grabungsleiterin Helena Seidl (36) aus Wien, selbst ausgebildete Forschungstaucherin, schilderte den SN die Zielsetzung für diese Saison: Sondiert wird rund 160 Meter vom Ufer entfernt im Bereich einer Landzunge, wo das Wasser nicht tiefer als zwei Meter ist. Dort wurde heuer unter der Sedimentschicht ein Holzbalken entdeckt, der mindestens zehn Meter lang ist. Er wurde auf den Beginn der Eisenzeit ab etwa 1000 vor Christus datiert.

Rückschlüsse aus Holz und der Kulturschicht

Abtsdorf I ist eine jener vier Fundstellen in Österreich, die seit 2011 zum Unesco-Welterbe zählen. Eine weitere liegt in Seewalchen am nördlichen Ende des Attersees, nahe dem Abfluss der Ager. Diese Stätte wurde schon 1870 entdeckt. In See am Mondsee (an der Grenze zu Unterach) und am Keutschacher See in Südkärnten sind die beiden restlichen Welterbe-Pfahlbaufundstellen. Insgesamt sind laut Seidl etwa 1000 solche Fundstellen im Alpenraum bekannt, rund 100 sind durch den Welterbestatus besonders geschützt.

Vor Abtsdorf liegt eine der wenigen Pfahlbausiedlungen, wo ab 2015 Funde aus der Bronzezeit gemacht wurden. Diese wurden auf die Zeit um 2300 vor Christus datiert. „Wir müssen erforschen, wie der Zusammenhang zwischen den



Dick eingepackt für einen Tauchgang im Attersee: Helena Seidl (2. von links) mit ihrem Team.

BILD: SN/GERALD STOIBER

Strukturen ist“, sagt Seidl. Dazu wurde ein sogenannter Schnitt festgelegt, der 13 Meter lang ist. Die Ausdehnung der Fundstelle wird von den Taucherinnen und Tauchern – nächste Woche sind acht Leute im Einsatz – durch eine Reihe von händischen Bohrungen mit 25 Millimetern Durchmesser untersucht. Alles wird genau dokumentiert – fotografisch und auch mit Zeichenbrettern unter Wasser. Aus dem Bohrkern wird dann der Schlamm entfernt, hauptsächlich interessiert sind die Forschenden an der sogenannten Kulturschicht.

Man müsse sich das Material so ähnlich wie krümelige Komposterde vorstellen, sagt Helena Seidl. Das heißt, mit freiem Auge sei kaum etwas zu erkennen außer vielleicht manchen Samen oder Kernen von Früchten wie Apfel, Birne oder Erdbeere. „Haselnusschalen zum Beispiel sehen aus, als wären sie erst gestern ins Wasser geworfen worden“, schildert Seidl. Andererseits erhalte sich zum Beispiel Leder ganz schlecht im Wasser. Die Kulturschicht enthalte neben Nahrungsresten auch Tierknochen, die die Haltung von Schafen, Ziegen, Schweinen und Rindern belegten. Hühner lebten damals noch nicht beim Menschen, dafür aber Hunde. „Wir nennen ihn den Pfahlbauspitz“, erzählt die Grabungsleiterin, die Ur- und Frühgeschichte studiert hat und halbtags beim Kuratorium

Pfahlbau angestellt ist. Die Auswertung der Funde dauert viele Monate. Financiers sind der Bund und das Land Oberösterreich.

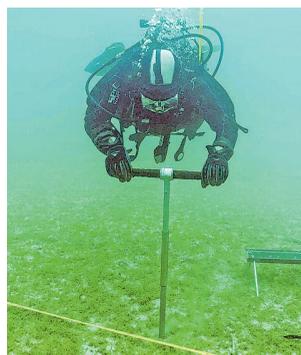
Am Attersee wurden vor allem schnell wachsende Weichholzarten wie Ulme, Pappel oder Weide sowie auch Fichten und Tannen verbaut. Die Häuser wurden schnell errichtet, das Holz war nicht entrindet, so Seidl. Aus verbrannten Materialien ließ sich rückschließen, dass Wände aus hölzernem Flechtwerk mit Lehm verputzt wurden, um sie winddicht zu machen.

Selbst Bojen von privaten Booten, die im Uferbereich liegen, bereiten bei den Fundstellen Sorge. Denn je nach Wind und Wasserstand bewegen sich die Bojen im Kreis und am Boden des Sees gräbt die rotierende Kette, die am Ankerstein befestigt

ist, einen Trichter. Deshalb wurde im Jahr 2015 eine Kampagne gestartet, um zu verhindern, dass prähistorische Funde beschädigt werden. Mit sogenannten Zwischenbojen, die sich unter Wasser befinden – eine Idee aus der Schweiz –, wird dabei die Bewegung der Kette nach oben verlagert. „Das hat funktioniert“, freut sich Helena Seidl, man sehe schon, dass sich wieder Sedimente antrage und Algen wachsen.

Um die Vermittlung der wissenschaftlichen Erkenntnisse an das Publikum kümmert sich am Attersee der Verein Pfahlbau. Obmann Alfons Egger sagt: „Wir haben sogar einen Mammutknochen zum Herzeigen. Da kann man vor allem bei Kindern schon Interesse wecken, die alle die ‚Ice Age‘-Filme kennen.“ Er ist froh darüber, dass nach rund 50 Jahren Pause die jährlichen Grabungen 2015 wieder begonnen wurden. Oberösterreich plante eine Landesausstellung zum Pfahlbau für 2020, das wurde jedoch verschoben. 2027 könnte es so weit sein, so Egger.

Davor können sich Interessierte – neben den ständigen Informationspavillons in Mondsee, Attersee und Seewalchen – am Freitag, 3. November, von 11 bis 17 Uhr, in Attersee beim Union Yacht Club über die diesjährigen Forschungen informieren. Es gibt auch Bootsfahrten zur Tauchstelle, eine Anmeldung ist nicht nötig. Info: WWW.PFAHLBAU.AT, WWW.PFAHLBAUTEN.AT.



Unterwasserbohrung.

BILD: SN/KURATORIUM PFAHLBAUTEN